

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 74 (2002)

**Artikel:** Mit Eisen- und Stahlguss zum Erfolg : Johann Conrad Fischer (1773-1854), Georg Fischer I (1804-1888), Georg Fischer II (1834-1887), Georg Fischer III (1864-1925)  
**Autor:** Knoepfli, Adrian  
**Kapitel:** Der Wandel zur Industrie (1855-1887) : Georg Fischer II  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095657>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Wandel zur Industrie (1855–1887): Georg Fischer II

Als J. C. Fischer starb, war sein Unternehmen in Schaffhausen wieder zum Kleinstbetrieb geschrumpft und alles andere als stabilisiert. 1838, vermutlich auf dem produktionsmässigen Höhepunkt seiner Werke, hatte Fischer fünf Hammerschmiede, sechs Feilenhauer, zwei Hammerbuben, einen Lehrling und drei wohl ungelernete Arbeiter, zusammen also 17 Personen, beschäftigt. 1854 waren es gerade noch fünf «Hauptarbeiter». Die Stahlkapazität hatte 500 Zentner pro Jahr nie überschritten. Das Eisenwerk Laufen, dies zum Vergleich, wurde 1840 «durch wenigstens 100 Arbeiter Tag und Nacht betrieben».

## Neustart in Schaffhausen

Bei der Erbteilung gingen die Werke im Mühlental an Georg Fischer I über, wobei ihm diese Übernahme vor allem dank der finanziellen Hilfe seines Bruders Wilhelm in Salzburg möglich war. 1855 begann Georg I mit

der Reorganisation und Modernisierung der stillliegenden Betriebe. Das eigene Unternehmen in Hainfeld leitete in dieser Zeit scheinbar sein erst 21-jähriger Sohn Georg Fischer II (1834–1887). Aber auch Georg I sah dazwischen immer wieder in Hainfeld zum Rechten. Während seinen Abwesenheiten vertraten ihn in Schaffhausen als Leiter der Reorganisation seine Brüder Eduard und Wilhelm sowie Georg II. Hainfeld half auch mit Personal aus: Für die Schreib- und Speditionsarbeiten wurde ein Commis nach Schaffhausen geschickt. Das «Ausgangsbuch 1855–1860» informiert uns über diese Phase der Unternehmensgeschichte vergleichsweise gut. Der Neustart dürfte unter ziemlich einfachen Bedingungen erfolgt sein. «Kaum dass im Hause die allernöthigsten Räumlichkeiten sich fanden, damit Fischer mit seiner ältesten Schwester dort einziehen und haushalten konnte», heisst es



*Das hintere Werk  
(Werk III) nach 1860*

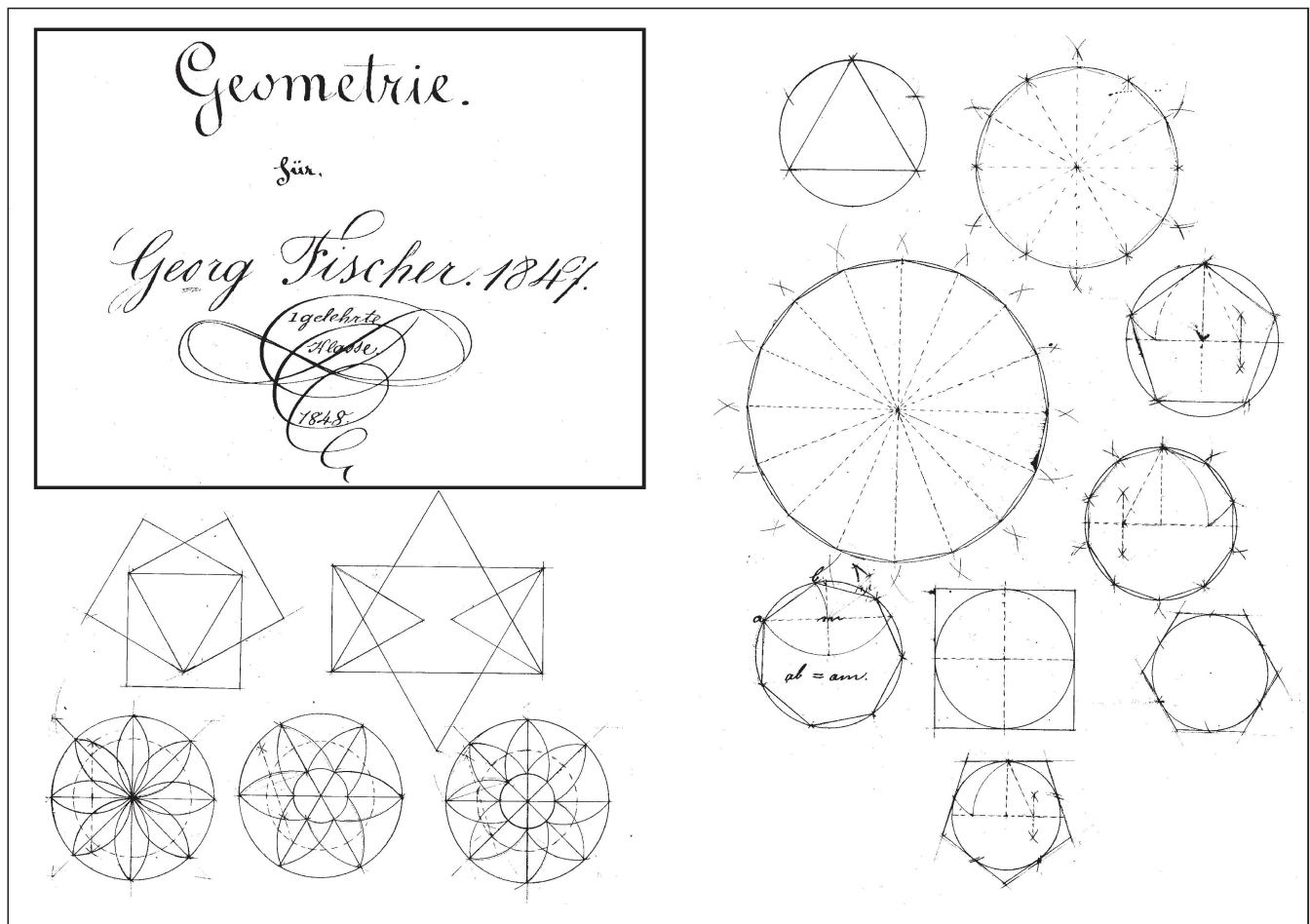
in einem der Nachrufe auf Georg II. Doch als sich das Schaffhauser Unternehmen 1857 erfolgreich mit Gussstahl aller Gattungen, Gussstahlfeilen und Gussstahlwerkzeugen an der dritten schweizerischen Industrieausstellung in Bern beteiligte, beschäftigte es bereits über 40 Personen – so viele wie noch nie.

Georg Fischer II, der die Firma 1864 käuflich übernahm, musste für die Aufgabe als Unternehmensleiter zunächst noch zusätzlich qualifiziert werden. So suchte Georg I 1856 für seinen Sohn einen Platz in einem Westschweizer Etablissement, damit dieser «korrespondieren, zeichnen und formen» lerne. Gemäss den Schaffhauser Bürgerbüchern, deren Angaben allerdings nicht in jedem Falle der Realität entsprechen müssen, hielt sich Georg II 1855 in Wien, 1858 in Schaffhausen, 1861 in Hainfeld und 1864 in Schaffhausen auf.

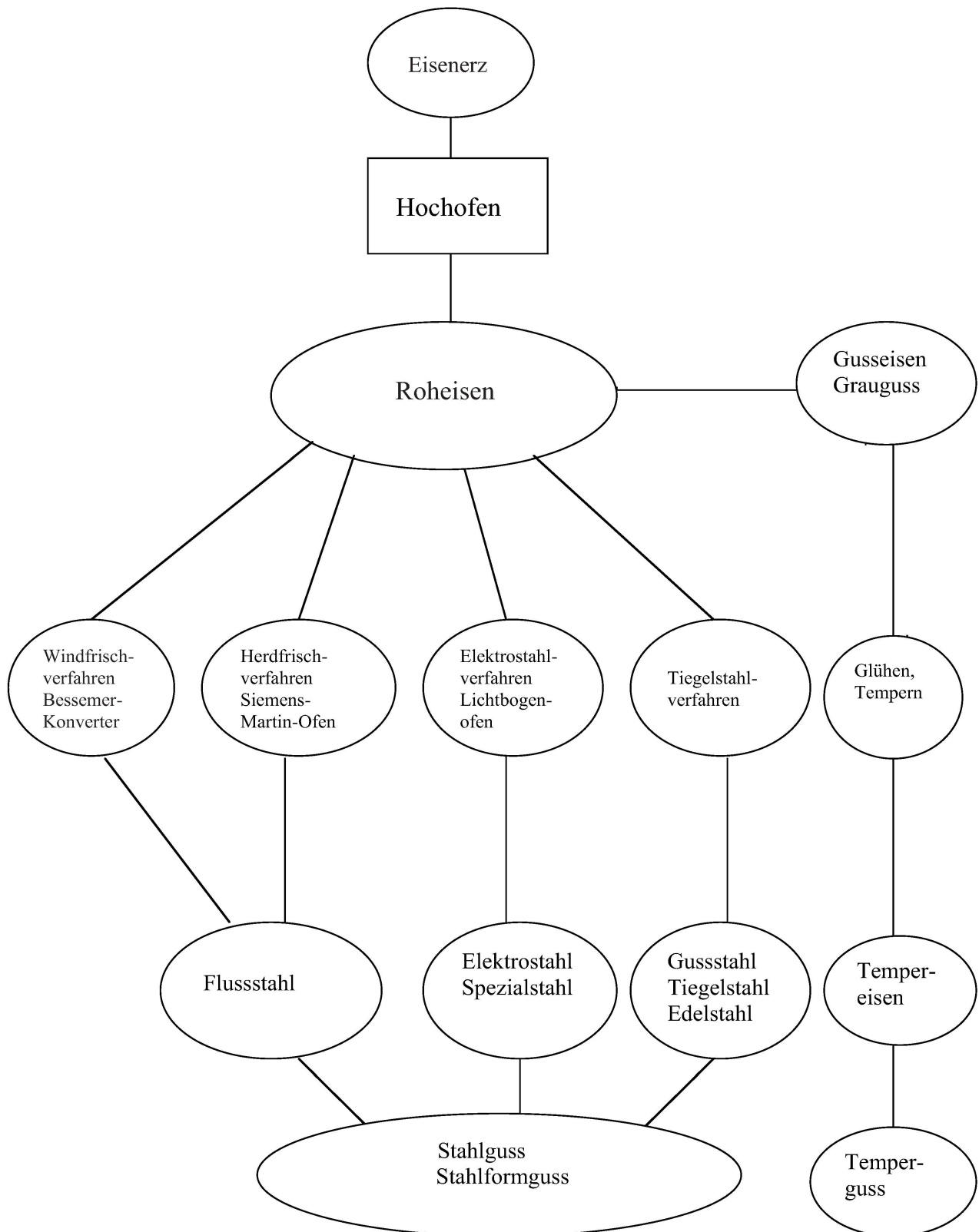
Eine Zeit lang arbeitete er auch in Traisen. Ungesichert ist die angebliche, im Nachruf erwähnte Absolvierung des Polytechnikums Wien. Vermutlich hat Georg Fischer II dort als Hörer Vorlesungen besucht, ohne eingeschrieben zu sein und Prüfungen abzulegen.

Vom 7. bis zum 16. Altersjahr hatte Georg Fischer II beim Grossvater in Schaffhausen gelebt, dort die Schulen besucht und, wie J.C. Fischer in seinen «Biographischen Notizen» schrieb, «in treuer Mitwirkung seines Onkels Herrn Dr. Fischer [gemeint ist damit der Arzt Eduard Fischer] Erziehung und Bildung mit erwünschtem Erfolg genossen». Wie erwähnt, nahm in der frühen Industrialisierung die Familie viele Ausbildungsaufgaben wahr, die später an staatliche Einrichtungen übergingen. Nach seiner Rückkehr half Georg II seinem Vater in der Fabrik in Hainfeld.

*Ausschnitte aus dem Geometrieheft von Georg Fischer II, der für den Besuch der Schulen von Hainfeld nach Schaffhausen geschickt wurde*



## Die Herstellung von Stahl- und Temperguss



### Maschinenbau braucht Guss

Hätten sich Fischers Söhne damals allein auf ihre Betriebe in Österreich konzentriert, wäre dies wohl das Ende der Schaffhauser Werke gewe-

sen. Inzwischen war auch die Konkurrenz nicht untätig geblieben. Zur Zeit der dritten schweizerischen Industrieausstellung in Bern 1857 gab es in der Schweiz über hundert mechani-

sche Werkstätten und gegen fünfzig Eisen-, Messing- und Metallgiessereien, wovon über achtzig Werkstätten und über vierzig Giessereien auf die deutschsprachigen Kantone entfielen. Die meisten Giessereien entstanden im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der sich entwickelnden Maschinenindustrie, in der Konstruktionsteile aus Holz zunehmend durch solche aus Eisen und später Stahl abgelöst wurden.

Sulzer in Winterthur ging in den 1830er-Jahren vom Messing- auf den weitaus billigeren Eisenguss über und erstellte 1834 – dem eigentlichen Gründungsjahr des Unternehmens – eine neue Giesserei. In der Folge wuchs die Firma vor allem mit dem Bau von Dampfmaschinen. Franz Saurer richtete in St. Gallen 1853 eine Giesserei ein, die Maschinenteile, Ofenplatten, Geländer und Eisenbahnmaterial herstellte. 1862 übersiedelte er nach Arbon (Thurgau), wo die Firma mit Textilmaschinen und Lastwagen berühmt wurde. 1860 gründete Adolf Bühler seine Eisengiesserei in Uzwil (St. Gallen). Die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke richteten 1827 in der Klus bei Balsthal (Solothurn) eine Eisengiesserei ein,

nachdem sie dort schon seit 1813 aus einem Hochofen Grauguss erschmolzen hatten. Die Von-Roll-Giesserei in Olten nahm den Betrieb 1866 auf. In der Westschweiz entstand 1836 die Giesserei der Ateliers de Constructions Mécaniques de Vevey.

+GF+ wies in verschiedener Hinsicht eine besondere Entwicklung auf: Das Unternehmen blieb eine reine Giesserei und stieg erst mit der Übernahme der Maschinenfabrik Rauschenbach 1921 in den Maschinenbau ein. +GF+ hatte ihren Ursprung auch nicht in der Textilindustrie wie Escher Wyss (Zürich), die 1830 ihren Maschinenbaubetrieb durch eine Eisengiesserei erweiterte, Honegger (Rüti) oder die Firma Rieter (Winterthur), die 1908 eine eigene Giesserei einrichtete, um Gussstücke für ihre Spinnereimaschinen herzustellen. Und schliesslich handelte es sich beim Grossteil der Konkurrenten um Eisengiessereien, während sich +GF+ auf Temper- und Stahlformguss spezialisierte. International machte 1851 die Weltausstellung in London die nach wie vor bestehende technisch-industrielle Überlegenheit Grossbritanniens in der Eisen- und Metallverarbeitung deutlich.

### **Stahlform- und Temperguss**

*Der Stahlformguss und der Temperguss waren die beiden Verfahren, auf denen das Wachstum von +GF+ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beruhte. Weich- oder Temperguss, von Fischer 1827 erstmals hergestellt, zeichnet sich durch hohe Festigkeit, Zähigkeit und eine hervorragende giesstechnische Verarbeitbarkeit aus. So ist es möglich, auch schwierig gestaltete, dünnwandige Bauteile formgenau und mit hoher Oberflächengüte zu giessen. Beim Stahlformguss, von Fischer 1845 entdeckt, wurde der Tiegelstahl nicht gehämmert und geschmiedet, sondern in Formen vergossen. Er verbesserte die konstruktiven Möglichkeiten der Maschinenindustrie. Diese war die Hauptabnehmerin des Stahlformgusses, wobei im 20. Jahrhundert die Automobilindustrie zunehmend an Bedeutung gewann.*

## Fittings

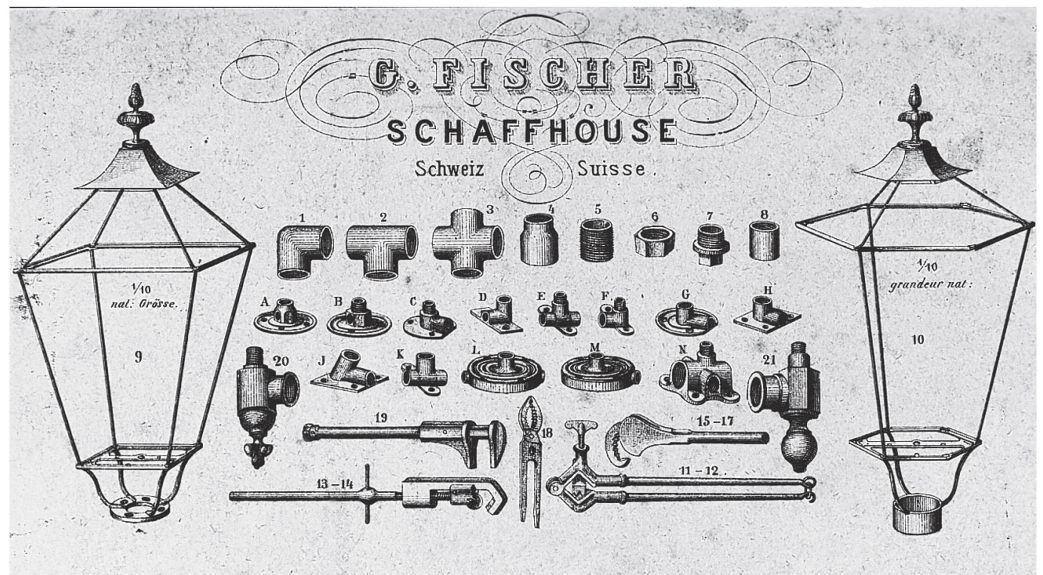
*Fittings sind Röhrenverbindungsstücke (T-Stücke, Muffen, Winkel usw.). Gebraucht werden sie bei Gas- und Wasserleitungen aller Art. Sie finden vor allem im Baugewerbe, in Bergwerken, chemischen Fabriken, der Landwirtschaft, im Schiffbau und bei den Eisenbahnen Verwendung. Im 19. Jahrhundert verdrängten die Fittings aus Temperguss zunehmend die schmiedeeisernen Fittings und die Bleirohre. Die Metall-Fittings ihrerseits wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer häufiger durch solche aus Kunststoff ersetzt.*

## Erfolgsartikel Fittings

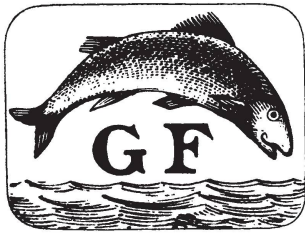
Bei der Reorganisation in Schaffhausen war von allem Anfang an auch die Einrichtung einer Tempergiesserei geplant «in solcher Weise, wie diese von meinem Bruder Berthold in Traisen mit bestem Erfolg betrieben wird». Ende der 1850er-Jahre war Georg Fischer I am Ziel. «Seit etwas länger als einem Jahre hat das durch ausgezeichnete Stahlfabrikate in der ganzen technischen Welt wohlbekannte Etablissement von Fischer in Schaffhausen auch die Fabrikation von hämmer- und schweissbarem Guss aufgenommen und liefert hierin ein ganz ausgezeichnetes Produkt», wurde 1860 im «Polytechnischen Journal» gemeldet. Während die Finanzen für den Neustart aus

Hainfeld kamen, lieferte Traisen die Innovationen. Die Feststellung ist nicht übertrieben, dass Schaffhausen nur dank den Werken in Österreich überlebte, die J.C. Fischer seinerzeit (mit)gegründet hatte.

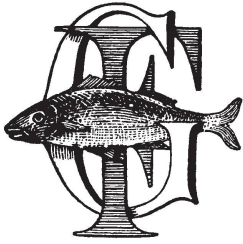
Georg Fischer II stellte ab 1864 als erster in Europa Fittings (Röhrenverbindungsstücke) aus Temperguss her. Diese waren den bisher gebräuchlichen schmiedeeisernen Fittings sowohl qualitativ als auch preislich überlegen und setzten sich sogleich durch. Der in den Städten einsetzende Infrastrukturausbau (Gas- und Wasserversorgung, Kanalisation) weitete den Markt für die Fittings schnell aus. Noch in den 1860er-Jahren erschien, wie der spätere Verkaufsleiter Arnold Felix in seinen Erinnerungen be-



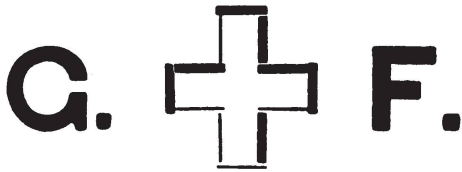
*Der erste Fittingsprospekt von 1865 war noch ganz auf den Bedarf für die Gasbeleuchtung ausgerichtet.*



1 8 8 1



1 8 8 5



1 8 9 0



1 9 0 4

*Die Entwicklung des  
Markenzeichens von  
+GF+. Die beiden  
Kreuze stellen stilisier-  
te Fittings dar.*

merkt, «eine Zusammenstellung von Attesten schweizerischer Gas- und Wasserwerke, welche die Überlegenheit der Fischer'schen Temperguss-Fittings über die schmiedeisernen eingeführten Verbindungsstücke bestätigten». Fittings eigneten sich zudem ausgezeichnet für die Massenproduktion und damit für die industrielle Herstellung. Die Modellvielfalt nahm rasch zu. Die erste +GF+-Preisliste umfasste 91 verschiedene Modelle. 1890 waren es bereits 750 und 1925 8615 Modelle. Im Zusammenhang mit der Aufnahme der Fittingsproduktion begann +GF+ auch ein Warenzeichen zu verwenden, wobei sich das ursprüngliche Markenzeichen, ein Fisch mit den beiden Buchstaben GF, im Laufe der Jahre zum heutigen +GF+ – die beiden Kreuze stellen stilisierte Fittings dar – entwickelte.

1877 nahm Georg Fischer II mit der Herstellung von Stahlformguss einen weiteren neuen Produktionszweig auf. Im Juli 1881 zeigte er seiner Kundschaft an, «dass ich in Folge erneuerter Erweiterung und Verbesserung meiner Einrichtungen in den Stand gesetzt bin, Stahlgussstücke von einfacher Form und einigem Gewichte zu herabgesetzten Preisen zu liefern». Georg II brachte damit die Verfahren zur Anwendung, die J.C. Fischer entwickelt, aber nicht kommerziell genutzt hatte.

Bezüglich Erfindungsgeist, Informations hunger und Innovationskraft scheint Georg Fischer II seinem Grossvater ähnlich gewesen zu sein. Redaktor Hermann Freuler schrieb dazu bei Fischers Tod im «Schaffhauser Intelligenzblatt»: «Für keine Neuerung in seinem Fache blieb sein Aug verschlossen. Überall sah er sich um: in der Theorie und in der Praxis, in Büchern, Zeitschriften und auf Reisen in andern Etablissements, an Ausstellungen u. s. w. «Niemals», versicherte

er mir einst, «unternahm ich eine grössere Reise zum blossen Vergnügen; stets leitete mich dabei ein geschäftlicher Zweck.» Noch in der letzten Zeit seines Lebens beschäftigte er sich viel mit neuen Legierungen, welche in der Metallurgie gerade anfangen, eine Rolle zu spielen, z.B. von Eisen und Silicium. ... Seine geschickte Hand – Fischer zeichnete auch gut, ein Talent, das sich auf seine Kinder vererbte –, seine Sachkenntniss und seine Körperkraft machten es ihm möglich, jeden Arbeiter gegebenen Falles zu überzeugen, dass er seine Arbeit selbst zu verrichten verstehe.»

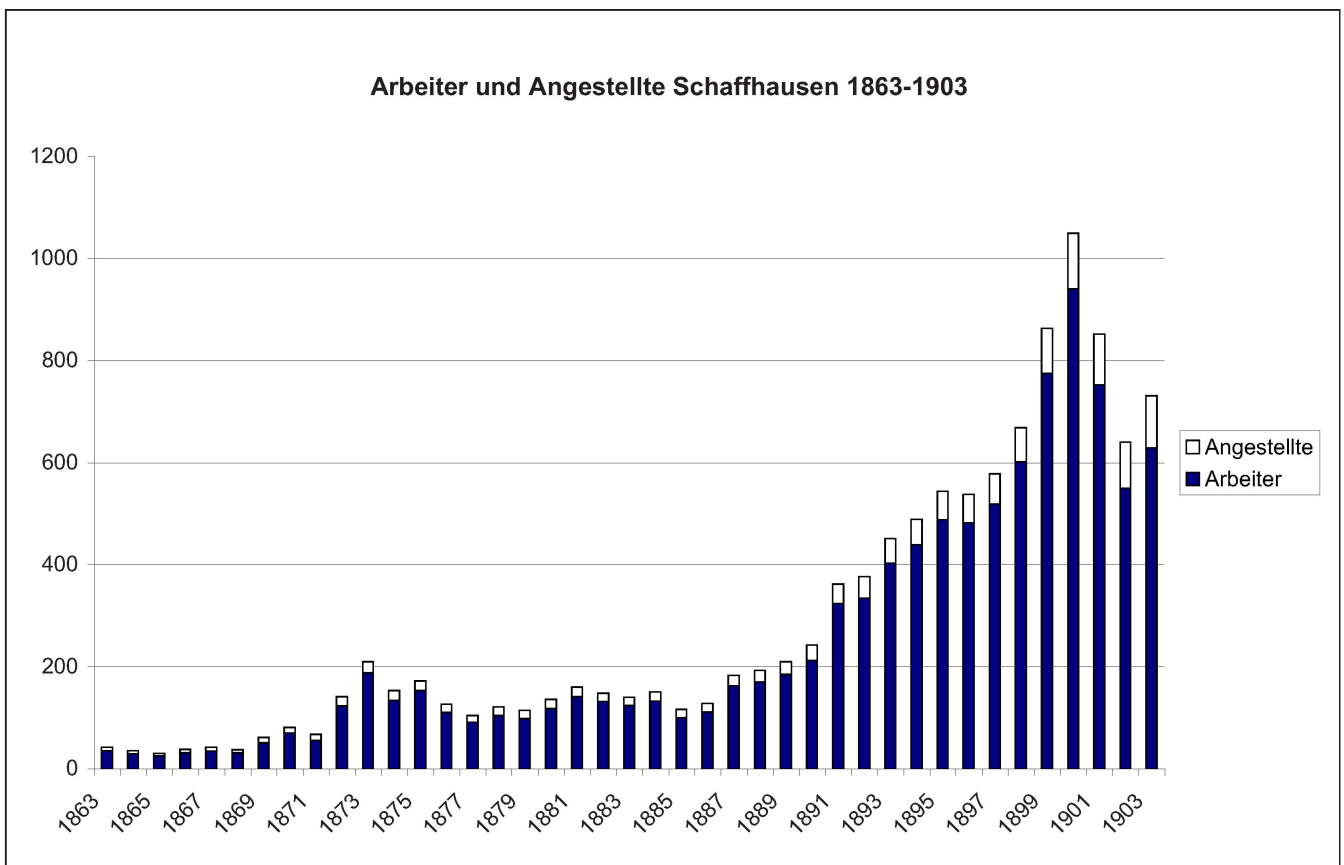
### Es geht aufwärts

1853 wurde im Hinblick auf den bevorstehenden Eisenbahnbau in Neuhausen die Schweizerische Industrie-Gesellschaft (SIG) und 1862 für die Industriefinanzierung die Bank in Schaffhausen gegründet. 1866 war der Moserdamm zur Energieversorgung der Betriebe am Rhein fertigge-

stellt, und 1868 eröffnete der aus Breslau nach Zürich emigrierte Rudolph Schoeller in Schaffhausen seine grosse Kammgarnspinnerei. Trotzdem verlief die konjunkturelle Entwicklung in der Region nach wie vor eher schleppend. Ein markanter Aufschwung erfolgte erst, als sich die politischen Spannungen in Europa im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 entladen hatten und eine eigentliche Gründerwelle einsetzte. Die Entwicklung kommt auch in den Beschäftigtenzahlen der reorganisierten Fischer-Werke zum Ausdruck: Während sie 1863 bis 1868 zwischen 30 und 42 verharren, stiegen sie von 1871 bis 1873 von 67 auf 210.

«Haus um Haus erstand, Werk an Werk, Magazine, Essen, Arbeiterwohnungen, so dass heute das Etablissement zu einem kleinen Dorf geworden», beschrieb der Nachruf auf Georg Fischer II den Ausbau der Werke. Was in andern industrialisierten Regionen Europas schon längst ein ver-

*Bei den Angestellten (kaufmännisches und technisches Personal) handelte es sich anfänglich vor allem um Werkführer, Vorarbeiter, Materialverwalter u. ä.*



trautes Bild war, entwickelte sich nun auch im Mühlental. Die nicht mehr genügende Wasserkraft der Durach hatte Georg II schon bald durch einen grossen Dampfkessel ergänzt. Der Anschluss Schaffhausens an die Eisenbahn stellte die für das Unternehmen wichtige Versorgung mit Rohstoffen und den Abtransport der Fertigware jederzeit sicher. Doch konjunkturell war die zweite Hälfte des Wirkens von Georg II von der grossen Depression überschattet. Nach dem kontinuierlichen Ausbau war der Einbruch massiv: 1877 zählten die Werke mit 104 Arbeitern und Angestellten nur noch halb so viele Beschäftigte wie vier Jahre zuvor. Den beschäftigungsmässigen Höchststand von 1873 – in diesem Jahr löste der Wiener Börsenkrach die Krise aus – erreichte Georg Fischer II bis zu seinem Tode nicht mehr.

### Arbeiter aus Österreich

Bei der Industrialisierung wurden die Fachleute meist dort rekrutiert, wo



*Georg Fischer II  
(1834-1887)*



*Giessereibelegschaft zur  
Zeit von Georg Fischer II*

*Der Zürcher Johann Georg Bodmer (1786–1864) arbeitete lange in England. Er war ein genialer Tüftler und Erfinder, aber als Unternehmer ziemlich erfolglos.*

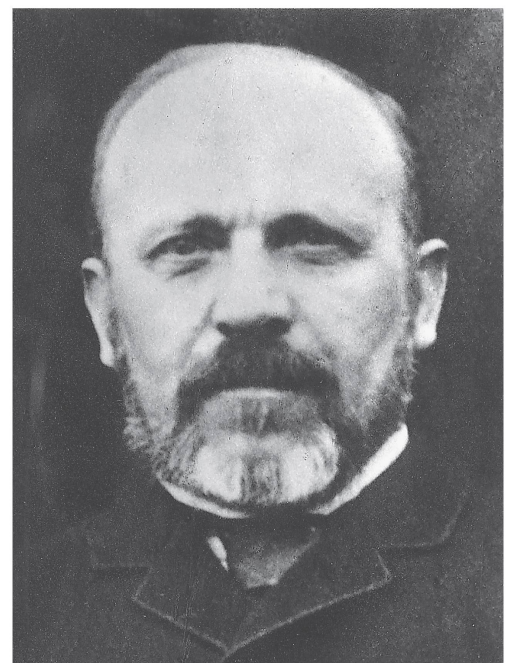


sie schon vorhanden waren. Dabei war der Austausch, was vielleicht überraschen mag, auch mit dem Mutterland England nicht nur einseitig. Zahlreiche Kontinentaleuropäer arbeiteten dort und setzten wichtige Impulse. So der Zürcher Johann Georg Bodmer (1786–1864), der unter anderem das Zahnrad mit gegossenen Zähnen erfand, der Deutsche Max Eyth (1836–1906), der von 1862 bis 1882 bei der Dampfpflugfabrik Fowler in Leeds tätig war, Jacob Mayer (1813–1875), der Gründer des Bochumer Vereins, der oft als der Erfinder des Stahlformgusses bezeichnet wird, oder aus der Region Schaffhausen der Waffen- und Maschinenkonstrukteur Friedrich Vetterli (1822–1882), den die Schweizerische Industrie-Gesellschaft 1864 nach Neuhausen zurückholte.

Auch Georg Fischer II sah sich beim Ausbau seiner Gussstahlfabrik, wie andere Schaffhauser Unternehmer, mit der Tatsache konfrontiert, dass in der Region noch kaum Facharbeiter vorhanden waren. Er holte sie teilweise aus Österreich, wo er auf das Netz verschiedener Fabriken zurück-

greifen konnte, das die Familie in den Jahrzehnten zuvor aufgebaut hatte. Mit der Tempergussfittingsproduktion, die weniger qualifizierte Arbeit erforderte, konnten die Arbeitskräfte dann vermehrt in der Region Schaffhausen gesucht werden. Wie sich aus einer Zusammenstellung der Herkunftsgemeinden der +GF+-Arbeiter für die Zeit zwischen 1875 und 1890 schlüsseln lässt, handelte es sich bei den rekrutierten Einheimischen vor allem um industrieungewohnte Bauern oder städtische Handwerker.

Vereinzelt beschäftigte Fischer auch Minderjährige. Eine Erhebung über die Beschäftigung von Kindern, die 1869 aufgrund einer von der Bundesversammlung unterstützten Motion des Schaffhauser Nationalrates und Arztes Wilhelm Joos (1821–1900) in den Kantonen vorgenommen wurde, ergab für Fischer folgendes Bild: In der Gussstahlfabrik im Mühlental arbeiteten vier Kinder unter 16 Jahren. Ihre Arbeitszeit betrug 12 Stunden pro Tag, eine halbe Stunde Rastzeit inbegriffen. Durch-



*Eduard Tague gehörte zu den ersten kaufmännischen Angestellten des Unternehmens.*

schnittlich erhielten die Kinder einen Stundenlohn von 8 Rappen. Insgesamt arbeiteten damals im Kanton Schaffhausen in 14 Fabriken 162 Kinder unter 16 Jahren, hauptsächlich in der Textilindustrie.

Die Massnahmen, die Georg Fischer II angesichts des grösser werdenden Unternehmens auf der Managementebene ergreifen musste, be-

schreibt in seiner Untersuchung Hannes Siegrist: «Er etablierte das Meistersystem, ergänzte die technisch-betriebliche Hierarchie mit der Anstellung des ersten Technikers und entlastete sich durch die Einstellung von kaufmännischen Angestellten.» Zu diesen gehörte der aus der welschen Schweiz stammende Buchhalter Eduard Tague (1839–1923), der in den

# Verordnung

## der Gussstahlwaarenfabrik und Weicheisengießerei von Georg Fischer in Schaffhausen.

Der Eintritt in obige Fabrik ist bedingt durch die Anerkennung und Befolgung nachstehender Verordnung, welche in den Arbeitsräumen angeschlagen ist.

1.  
Sämtliche Werkstätten mit den darin beschäftigten Arbeitern stehen direkte unter Aufsicht von Werkführern oder Vorarbeitern, welche die allgemeine Ordnung handhaben müssen und sowohl für richtige Ausführung erhaltener Aufträge und Weisungen sowie für die Instandhaltung der Einrichtungen, Maschinen und Werkzeuge verantwortlich sind.

2.  
Die gewöhnliche Arbeitszeit beginnt täglich 6 Uhr Morgens, und dauert, mit 20 Minuten Unterbrechung für Frühstück, bis 12 Uhr. Nachmittags von 1 Uhr bis halb 7 Uhr. Aufräumen und Reinigen der Arbeitslokale hat nach Schluss der Arbeit zu geschehen, weshalb am Samstag um 6 Uhr Feierabend gemacht wird. Während der Arbeitszeit dürfen keine Erfrischungen in die Fabrik gebracht werden. Alle Arbeiter haben sich der Ein- und Ausgangs-Controlle zu fügen.

3.  
Zuspätkommen und unerlaubtes Wegbleiben wird nach Massgabe der Verschärfung und dem daraus entstehenden Schaden für das Geschäft geahndet, oder kann auch sofortige Entlassung nach sich ziehen.

4.  
Wünscht Jemand für kürzere Zeit von der Arbeit wegzubleiben, so hat derselbe von seinem Vorgesetzten einen Erlaubnisschein zu holen. Längerer Urlaub kann nur vom Bureau erwirkt werden.

5.  
Insofern keine besondern Vereinbarungen getroffen werden, ist die Kündigungsfrist 14 Tage vom nächsten Zahltag an gerechnet. Wer seine Stelle ohne solche Kündigung oder vor Ablauf derselben verlässt, verliert jeden Anspruch auf seinen rückständigen Lohn.

6.  
Die Abrechnung und Auszahlung erfolgt alle 14 Tage Samstag Abends in der Weise, daß Je-

dem der Verdienst einer Woche auf neue Rechnung gutgeschrieben wird; 4 Conto Zahlungen oder Vorschüsse werden unter keinen Umständen geleistet.

7.  
Für mangelhafte Arbeit wird verhältnismässig weniger oder unter Umständen gar nichts bezahlt. Dabei bleibt der Arbeiter für durch Uebermass von Abfall, Ausschuss, oder auf andere Art verursachten Schaden verantwortlich.

8.  
Jeder Arbeiter haftet für die ihm anvertrauten Gegenstände und müssen alle verschuldeten Beschädigungen auf Kosten des Urhebers wieder gut gemacht werden.

Verunreinigungen werden mit einer Dose von Fr. 1 bis Fr. 5 belegt. Das Rauchen während der Arbeitszeit ist untersagt; wer dabei betroffen wird, zahlt 50 Cts in die Fabriks-Krankenkasse.

9.  
Jede Entwendung von Fabriks- oder Privat-Eigentum zieht Entlassung und Ueberlieferung an die Polizei nach sich. Um Unschuldige vor Verdacht zu schützen, ist Jedermann ersucht, ihm zur Kenntniss kommende Unterschlagungen und Verunreinigungen sofort zur Anzeige zu bringen. Der Name des Anzeigers bleibt verschwiegen.

10.  
*Ein Arbeiter, welcher die Fabrik verlassen hat, muss seinen Namen bei der Fabrik anmelden, sonst wird er als Dieb angesehen.*

11.  
Das Mitbringen oder Einlassen von Fremden ist ebenso streng untersagt, als unbefugtes Besuchen anderer zur Fabrik gehörender Lokalitäten.

12.  
Sämtliche Arbeiter sind zum Beitritt des bestehenden Krankenunterstützungsvereins der Fabrik verpflichtet und haben die statutengemässen Beiträge an die Krankenkasse zu leisten.

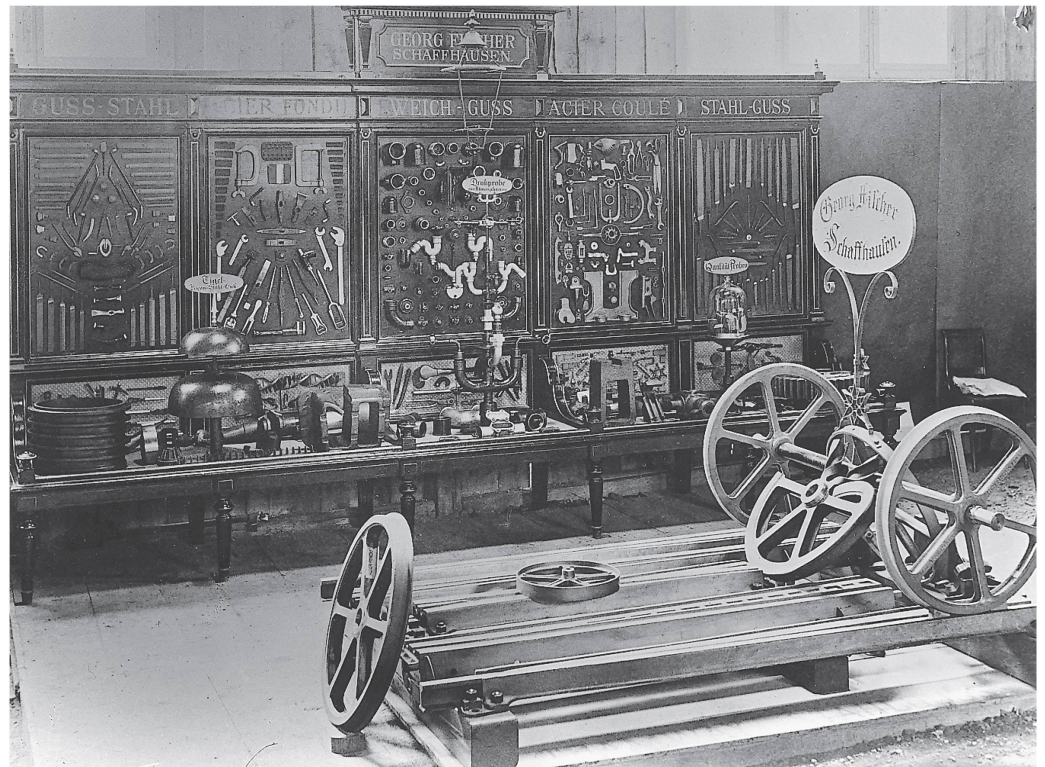
Vorstehende Fabrikordnung tritt mit heutigem Tage in Kraft. Dieselbe kann jederzeit abgeändert werden.

Schaffhausen, den 1. November 1873.

Georg Fischer.

Fabrikordnung von  
1873

*Ausstellungstableau  
an der Landesausstel-  
lung 1883 in Zürich*



1860er-Jahren zu +GF+ stiess, zum leitenden Angestellten aufstieg, in den 1890er-Jahren unter Georg III – als Familienfremder – selbst Geld ins Unternehmen steckte, +GF+ dann 1899 verliess und sich 1902 mit einer Baubeschlägefabrik in Schaffhausen eine eigene Firma kaufte, an der er auch einen andern früheren +GF+-Angestellten (Jakob Bucher) beteiligte.

Bis 1873 wuchs die Zahl der kaufmännischen und technischen Angestellten auf 22, womit sie gut 10 Prozent der Gesamtbelegschaft ausmachten. Diese Zahl wurde in der Folge unter Georg II nicht mehr übertroffen. 1887, nachdem der lang ersehnte Aufschwung eingesetzt hatte, entsprachen die 21 Angestellten 11,5 Prozent der Belegschaft. Davon, dass es die noch industrieungewohnte Arbeiterschaft auch zu disziplinieren galt, zeugt die Fabrikordnung von 1873: Sie verlangte in erster Linie Pünktlichkeit, saubere Arbeit und sorgfältigen Umgang mit den Werkzeugen sowie die Respektierung des Fabrikeigen-

tums. Als Sanktionen sah sie drastische Bussen vor.

### **Patriarchale Züge**

Den patriarchalischen Führungsstil von Georg Fischer II illustriert ein Bericht im «Tage-Blatt» vom 27. Oktober 1876: «Dieser Tage fand im Mühltal im mittleren Etablissement der Stahlfabrik daselbst eine grössere Herbstfeier statt, indem Herr Fischer seine Angestellten und Arbeiter zu einem Nachtessen einlud. Die Feier verlief in schönster Weise und gestaltete sich zu einem Familienfeste. Gesangsvorträge des zum Theil aus Arbeitern gedachten Etablissements bestehenden Gesangvereins Harmonie, sowie Deklamationen verkürzten die Stunden des fröhlichen Zusammenseins, so dass nur zu bald die Stunde der Trennung schlug. ... Die Arbeiter sind schon seit einiger Zeit bei der Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur [gegründet 1875] versichert. ... Um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich rechtzeitig nicht allein mit verhältnissmässig billigen, sondern

namentlich auch mit guten Kartoffeln zu versehen, lässt Herr Fischer jedes Jahr das nöthige Quantum für seine Arbeiter aufkaufen, und gestattet den Letzteren, den Kostenbetrag ratenweise abzutragen.» Leicht clichéhaft heisst es im Nachruf des «Schaffhauser Intelligenzblattes»: «Er war stets der Erste und der letzte im Geschäfte; er bekümmerte sich um jeden Einzelnen. Sah ich ihn doch einmal, wie er einem Lehrbuben, der sich zu stolz dächte, eine Kiste zu nageln, dieselbe wegnahm und eigenhändig vor seinen Augen die ganze Kiste zunagelte.»

Dass dieser Stil immer noch möglich war, hatte mit der nach wie vor doch beschränkten Grösse und dem langsamen Wachstum des Unternehmens zu tun. 1867 gründete Fischer mit einem Stiftungsvermögen von 2000 Franken für seine Belegschaft einen Kranken-Unterstützungsverein, die spätere Betriebskrankenkasse. Arbeiter hatten pro Monat einen Beitrag von einem Franken, Lehrlinge einen solchen von 50 Rappen zu bezahlen. 1868 liess Georg II im Mühlental ein erstes Arbeiterwohnhaus bauen. Zudem kaufte er verschiedene in der Nähe der Werke gelegene Wohnhäuser auf.

### **Immer noch «en famille»**

Die Kapitalbeschaffung erfolgte weiterhin im engen Kreis der Familie. «Ohne Einbindung in eine grosse Familie hatte es der frühindustrielle Unternehmer schwer», bilanziert Jürgen Kocka. 1863, kurz vor dem Erwerb der Werke im Mühlental, heiratete Georg Fischer II Emma Pfister, eine Tochter des Schaffhauser Kaufmanns Carl Friedrich Pfister (1806–1876) «zum goldenen Löwen». Das Kapital der Unternehmer vermehrte sich auch durch Erbschaften. Emma Fischer-Pfister erbt von ihrem Vater 73 000 Fran-

ken, Georg II von seinem Onkel Wilhelm Fischer 15 100 Franken, und Georg I erhielt beim Tode seiner ledigen Brüder Berthold und Wilhelm 154 000 bzw. 136 000 Franken.

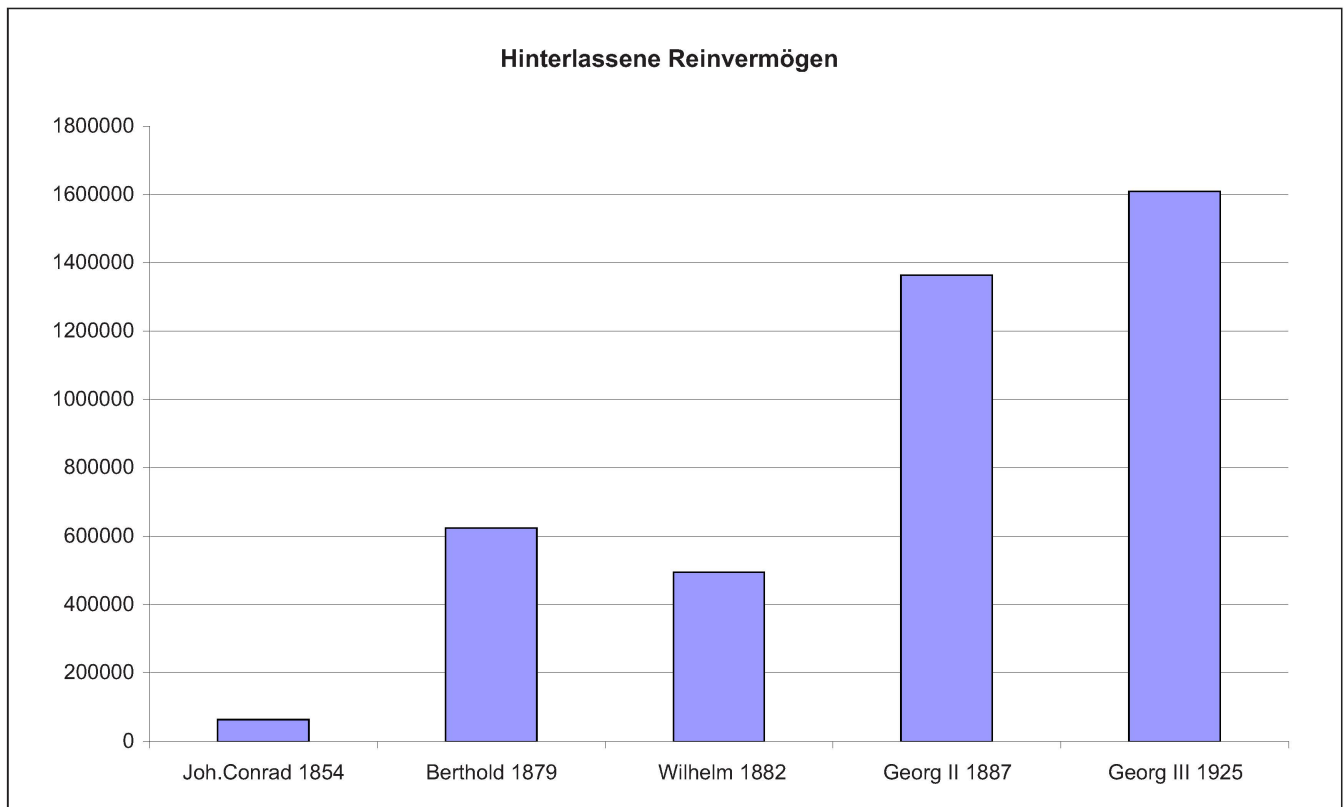
Bei dieser Art der Finanzierung konnten Erbstreitigkeiten die Existenz von Unternehmen gefährden. So fochten zum Beispiel die Nachkommen Otto Goetzel-Albers, Apotheker in Schaffhausen, und Mathilde Caspar geb. Schwalb, Halbschwester von Goetzel, eine Schenkung von 106 000 Franken an, die Wilhelm Fischer zugunsten des Unternehmens in Traisen gemacht hatte. Sie verlangten also, dass dieses Geld aus der Firma entnommen und aufgeteilt werde. Wilhelm hatte im übrigen zunächst das Waisenhaus in Schaffhausen zum Universalerben eingesetzt, kurz vor seinem Tode 1883 aber ein zweites Testament zugunsten seiner Verwandten verfasst.

### **Vielseitiger Investor**

Am Ende seines Lebens war das Vermögen von Georg Fischer II auf rund 1,7 Millionen Franken angewachsen. Bedenkt man, dass er den seinerzeitigen Kaufpreis für die Werke im Mühlental (90 000 Franken) im Laufe der Jahre abbezahlen musste, so ist die Steigerung enorm. Nach Ab-

*Das erste, 1868 erbaute Arbeiterwohnhaus im Mühlental*





zug von gut 300 000 Franken Nachsteuer und Steuerbusse, welche die Erben an Stadt und Kanton Schaffhausen zu bezahlen hatten, verblieben 1,4 Millionen Franken. Georg II hatte seine unternehmerische Tätigkeit nicht auf die eigene Firma beschränkt, sondern sich vielseitig engagiert. So gehörte er zu den Gründern der Mechanischen Bindfadenfabrik (heute Arova) in Flurlingen (Kanton Zürich) und der Schaffhauser Handelsbank, die 1873 als Konkurrenz zur Bank in Schaffhausen entstand. Er beteiligte sich an der Spinnerei Luisenthal in Bayern und war Verwaltungsrat der SIG und der Schweizerischen Gasgesellschaft in Schaffhausen. Sein Wertschriftenbesitz umfasste nicht nur Aktien und Obligationen der erwähnten Firmen, sondern auch grössere Posten der Gotthardbahn, der Nordostbahn und der Vereinigten Schweizerbahnen, der East Tennessee-Virginia Railroad (USA), der Hypothekbank Winterthur, der Bank in Schaffhausen und der Bank in Lu-

zern, der Internationalen Verbandstofffabrik (IVF) in Schaffhausen sowie der Stadt Schaffhausen und der Gemeinde Stein am Rhein.

### **Ein exklusiver Kegelclub**

Im gesellschaftlichen Leben von Schaffhausen war Georg Fischer II, der ein offenes Haus pflegte, voll verankert. Seine unternehmerische Position dokumentierte er mit einem Herrenhaus im Mühlental: «Als er sein Geschäft heranblühen und seine Stellung gesichert sah, da baute er sich ein schönes Heim mitten unter seinen Werken, im idyllischen Mühlenthal, am planschenden Bache, bei schattigen Wäldchen», heisst es in einem Nachruf. 1866 bis 1887 war Georg II Mitglied der vornehmen Bogenschützengesellschaft, wobei er ab 1872 als einer der beiden Schützenmeister amtierte. Für kurze Zeit übernahm er das Präsidium der Kasinogesellschaft, die 1770 unter dem Namen «Gesellschaft der Freunde» als Lesegesellschaft gegründet worden war. Er wirkte auch

*Georg Fischer II  
als Dragoner-  
hauptmann*



*Georg Fischer III und  
seine Schwester Emma*



in der zweiten Schaffhauser Lese-  
gesellschaft «Musis et Amicis» sowie im  
Stadtturnverein mit. Wie sich seine  
Tochter Emma Beugger-Fischer er-  
innerte, gehörte Georg II zudem  
der zwölköpfigen Herrengesellschaft  
«Ypsilon» an.

1884 half Georg II einen exklusiven  
Kegelclub gründen, den KC XII, wo  
sich Industrielle, Anwälte, Ärzte und  
Politiker trafen. Die Schrift zum 100-  
Jahr-Jubiläum sei «fast ein Begleiter  
durch die Industrie- und Wirtschafts-  
geschichte der letzten 100 Jahre ge-  
worden», fand deren Autor Walter U.  
Guyan. Zu den Gründungsmitgliedern  
des KC XII zählten neben Fischer  
Ständerat, Anwalt und Redaktor Her-  
mann Freuler, SIG-Direktor Georg  
Pape, der Kaufmann Conrad Sturzen-  
egger (Verwaltungsrat der Bank in  
Schaffhausen und später auch von  
+GF+), Apotheker Otto Goetzel,  
dessen Vater in die Familie Fischer

ingeheiratet hatte, der Neuhauser  
Hotelier Franz Wegenstein (Schwei-  
zerhof, Bellevue), der ehemalige Spin-  
nereibesitzer und IWC-Verwaltungs-  
rat Hans Blattmann, Zolldirektor Ar-  
nold Gessner und Notar Heinrich  
Frey.

«Es war der Verstorbene ein Mann  
edelsten Charakters, hoher Intelli-  
genz, gründlicher Bildung, unermü-  
dlichen Fleisses, eine hervorragend  
schöne Gestalt und Erscheinung – ein  
Mannesideal!», schrieb Fischers Ke-  
gelclub-Kollege Hermann Freuler  
nach dessen Tod im «Schaffhauser In-  
telligenzblatt». Militärisch machte  
kein Fischer mehr die Karriere des  
Gründers Johann Conrad: Georg II be-  
fehligte eine Dragonerkompanie, Ge-  
org III war Hauptmann der Genietrup-  
pen und Georg IV Oberleutnant der  
Kavallerie. Auch Georg Fischer V war  
– als Korporal – bei der Kavallerie ein-  
geteilt.